

# Konfessionelle Bevölkerungsstruktur und Kultraum im aktuellen Verstädterungsprozeß, dargelegt an der religionsgeographischen Entwicklung der Regio seit 1950

Von Werner A. Gallusser

## *Dank*

Daß die vorliegende Studie zustande kommen durfte, ist vor allem der finanziellen Mithilfe durch die Arbeitsgruppe „Regio Basiliensis“ und dem Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt zu danken. Dadurch wurde es möglich, geeignete Fachleute mit den umfänglichen statistischen Erhebungen und photographischen Dokumentationsarbeiten zu betrauen. Die zuverlässige Bereitstellung des Zahlenmaterials verdanke ich Herrn lic. phil. Pirmin Bossart; die Photoarbeiten besorgte Herr Arnold Bühler (Geographisches Institut, Basel). Allen auskunftgebenden Personen, Beamten, Pfarrern und Kirchgemeindevertretern aus allen Teilen der Regio sei für ihre gewährte Unterstützung unser herzlicher Dank ausgesprochen, ebenso dem Alemannischen Institut in Freiburg i.Br. für die großzügige Publikation.

## *I Zur religionsgeographischen Problematik*

Mit unserem Thema greifen wir eine Fragestellung auf, welche innerhalb der geographischen Disziplin nur zaghaft angegangen worden ist. Wenn es doch geschieht, so ist in den meisten Fällen die Berufung auf Alfred HETTNERs Aussage symptomatisch: „Die Geographie der Religionen ist der schwerste und heikelste Teil geographischer Betrachtung“. Dem Religiösen in seinem Bezug auf das Räumliche wird als wissenschaftliche Aufgabe mit einer gewissen Scheu und methodischen Zurückhaltung begegnet, so, als wäre dieser „heilige“ Gegenstand einer nüchternen Betrachtung entzogen. Dabei verdiente gerade die umfassende Realität des religiösen Lebens auf der Erde eine besondere Anteilnahme und Bewußtmachung durch systematische Beobachtung und interpretierende Denkarbeit. Schon 1795 hatte G.H. KASCHE in einer bemerkenswerten Schrift auf den besonderen Forschungsanreiz „religiöser Geographie“ hingewiesen: „Welche Aufklärung gewährt nun nicht der geographische Überblick der vorhandenen Religionen über den Zustand wissenschaftlicher Kenntnis und sittlicher Bildung. Sieht der Reisende in einem Lande, wo, wie in Deutschland und der Schweiz, die Religionen abwechseln, es nicht fast immer bei einiger Übung schon der Gegend an, zu welcher Partei

sich ihre Bewohner bekennen?“ Unterschiede in den Religionsformen festzustellen, ist eine vergleichend-analytische Aufgabe der Religionswissenschaft, diese Unterschiede jedoch im Räumlichen zu entdecken und zu deuten, gehört durchaus zu einem religionsgeographischen Betrachtungsansatz, wie dies eben KASCHE frühzeitig erkannt hatte. Gleichwohl zeigte sich im Blick auf die deutschsprachige Fachliteratur, daß sich die religionsgeographische Erkenntnis nur sehr zögernd erweiterte und vertiefte, zum Teil über Perioden des Stillstandes und methodischer Irrwege, wie dies Martin SCHWIND 1975 zu Recht für die „Umweltabhängigkeitslehre“ ausgeführt hat, d.h. für den kaum tauglichen Versuch, Religion als direkten Ausdruck räumlicher Bedingungen zu verstehen. Derart enge Determinismen sind der komplexen Weite der Religionsproblematik nicht gerecht geworden, dagegen haben sich in der Geographie allmählich sachgemäßere Betrachtungsansätze ausdifferenziert, vor allem der „Raumgestaltungs“-Ansatz, wie er etwa von HASSINGER, FICKELER und ZIMPEL entwickelt worden ist. HASSINGER sah die religionsgeographische Hauptaufgabe in der Untersuchung der räumlichen Erscheinungs- und Wirkformen der Religionen, methodisch fürwahr ein weites Programm. Es wurde dann von FICKELER 1947, aus seinen reichen Erfahrungen mit den asiatischen Religionen heraus deutlicher gestaltet, indem er die Frage „wie wirkt die religiöse Form auf Volk, Landschaft und Land zurück?“ zum religionsgeographischen Kernanliegen erklärte. Dabei unterschied er innere (ethische) und äußere (gottesdienstlich-kultische) Auswirkungen oder „Verkultungsarten“, von denen besonders die äußerlich-kultischen Einflüsse von religionsgeographischer Aussagekraft seien, die er auch durch eine breit entfaltete Systematik der kulträumlichen Physiognomie belegte. Insbesondere betonte SPROCKHOFF 1963 die Prägekraft des Religiösen in Bezug auf den Siedlungsraum. Danach seien die Ritualbauten „punktartig im Kulturlandschaftsbild eingebettet oder aus diesem turmartig emporragend; bald sind sie einbezogen in die profane Siedlung und im Raume, mehr oder weniger weithin erkennbare Zeichen der religiösen Haltung ihrer Gesamt- oder Teilbewohnerschaft“ (S. 117). ZIMPEL analysierte 1963 die orientalische Kulturlandschaft nach ihrem Religionseinfluß und konnte über das Physiognomische hinaus noch wesentlich weiterreichende Wirkungszusammenhänge mit dem räumlichen System belegen, so z.B. mit dem Bevölkerungs- und Siedlungsgefüge, mit den Grundbesitzverhältnissen, dem wirtschaftlich-sozialen Verhalten und den politisch-räumlichen Entscheidungen der Bevölkerung. Diese differenzierte Sicht darf als Kennzeichen der funktionalen Betrachtungsweise innerhalb der Geographie gelten. Sie eröffnet weitere methodische Möglichkeiten und Teilfragestellungen der Religionsgeographie, wie sie Carl TROLL

1961 als wegweisend erkannt hatte: „In dem Bestreben, die wirtschaftlichen und kulturellen Erscheinungen auf der Erde nicht nur in ihren Beziehungen zur natürlichen Umwelt zu erfassen, sondern in dem gesamten Wechselgefüge der natürlichen und ökonomisch-sozialen Funktionen, auch in der Eigengesetzlichkeit der geistigen Welt, strebt die Geographie heute stark zu einer Vorkehrung der sozialen Differenzierungen im Kulturgeschehen“ (SCHWIND, S. 251 f.). Insbesondere machte er auf jenen fruchtbaren Zusammenhang aufmerksam, „bei dem als soziale Gruppen die Religionen bzw. die Konfessionen eine sehr wichtige Rolle“ spielen. Als Vertreter der Bonner Schule hat denn auch Helmut HAHN entscheidend zur sozialgeographischen Beantwortung konfessionsräumlicher Fragestellungen in der Bundesrepublik beigetragen. Nicht nur die methodisch überlegene Ansetzung seiner Feldarbeiten – im konfessionellen Mosaik relativ einheitlicher Naturräume (Hunsrück, Tecklenburger Land) – sondern auch seine vorsichtig ergründende Erklärung der Tatbestände verdient m.E. das Prädikat „klassisch“, insbesondere auch dort, wo er in Fortsetzung von KASCHEs Grundansatz tiefergreifende Aussagen über religiöse Differenzierungen formuliert: „Generell gesehen, zeichnet größere Selbständigkeit und bewußtere Lenkung der persönlichen Geschicke die wirtschaftliche Haltung der evangelischen Bevölkerung aus, während der Katholik konservativer, mehr auf die unmittelbare Erhaltung des Lebens hinwirkt als auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen ... Die sozialgeographische Analyse der Zusammenhänge zwischen Konfession und Sozialstruktur ... hat m.E. gezeigt, daß die Konfessionen als Sozialgruppen in der Tat ein landschaftsgestaltendes Element erster Ordnung darstellen“ (1958, S. 252).

Schließlich findet man in neuesten religionsgeographischen Arbeiten den HAHNschen Versuch weiterentwickelt, die religiösen Strukturen des heimischen Bereiches (z.B. Deutschland) zu fassen und über die sozialgeographische Interpretation vergleichende Hinweise auf Verhaltensnormen zu gewinnen (Vgl. hierzu J. KLASSEN 1983). Wengleich in der konkreten Substanz der Aussage noch wenig ergiebig, verzeichnet die Studie von P. WEBER im Amöneburger Raum (1974) bemerkenswerte methodische Perspektiven, wohl auch im Zeichen der sich anbahnenden geographischen Perzeptionsforschung. Aufgrund von Befragungen zur Religionszugehörigkeit und Raumbewertung konnte dieser Autor wahrscheinlich machen, „daß das Religiöse für das Erleben, die Bewertung und die Benutzung des Raumes eine wesentliche Vermittlungsebene darstellt“ (S. 247).

Fassen wir alle religionsgeographischen Bestrebungen des deutschsprachigen Raumes in einer generellen Formel zusammen, so müßte von einer umfas-

senden Definition des einen Kernanliegens, der Religion, ausgegangen werden. Hierzu erscheint uns die Definition Gustav MENSCHINGS dienlich: „Religion ist die Begegnung des Menschen mit der Wirklichkeit des Heiligen und antwortendes Handeln des vom Heiligen bestimmten Menschen“ (SCHWIND, S. 8). Ausgehend von dieser einen (religiösen) Wirklichkeit des Menschen schlägt die Religionsgeographie den Bogen hinüber in die andere Wirklichkeit des geographischen Raumes. Aus diesem komplexen Erkenntniszusammenhang ließe sich mit M. SCHWIND eine vorläufige Zielsetzung der Religionsgeographie festlegen, wie sie für manche früheren und auch für künftige Arbeiten wegleitend war und sein wird: „Die Erforschung und Interpretation der unmittelbaren und mittelbaren Erscheinungs- und Funktionsformen der Religion im geographischen Raum“ (SCHWIND, S. 25 f.).

## *II Unsere Fragestellung*

Innerhalb dieses weiten Problemkreises wählen wir für unser Thema einen relativ kleinen regionalen Ausschnitt, die Dreiländerregion um Basel, und engen damit auch die Thematik auf die kulturräumlichen Gegebenheiten unseres mitteleuropäischen Raumes ein. Zwar böte eine aktuelle Analyse der Gesamtbevölkerung durchaus Gelegenheit, angesichts der modernen Bevölkerungsdynamik mit ihren Zuwanderungen von ausländischen Bevölkerungsgruppen (Fremdarbeiter, Flüchtlinge) religionsgeographische Einsichten im weitesten Sinne zu gewinnen, doch zielt unser Interesse auf Fragestellungen bezüglich der beiden angestammten Glaubensbekenntnisse des alemannischen Raumes. Damit bleiben wir bewußt im eingegrenzten Bereich einer konfessionsgeographischen Studie über eine Landschaft mit traditionell christlicher Bevölkerung und versuchen zuerst, das seit Anfang des 16. Jh. vorgegebene regionale Verteilungsbild der beiden Hauptkonfessionen in Kapitel 3 zusammenzufassen. Danach soll in Kap. 4, angeregt durch EICHENBERGERS Arbeiten über den konfessionellen Vermischungsprozeß, die aktuelle Dynamik der beiden Konfessionsgruppen als Folge der Verstärkerungs- und Rurbanisierungsprozesse verständlich gemacht werden, d.h. die Veränderungen innerhalb der konfessionellen Verteilung werden im Sinne HAHNS sozialgeographisch interpretiert. Schließlich wird in Kap. 5 der Versuch unternommen, die aktuellen Auswirkungen der demographisch-konfessionellen Dynamik auf den „Kultraum“ im näheren Umkreis von Basel abzuschätzen. Angesichts der Schwierigkeiten der Grundlagenbeschaffung mußte dieser Teil der Untersuchung aus praktischen Gründen auf das nähere Einzugsgebiet von Basel beschränkt werden. Methodisch ist dabei beabsichtigt, mittels der funktionellen

Verknüpfung von Konfessionsgruppen-Verteilung und kirchlicher Bautätigkeit aktuelle Strukturen und Tendenzen in der „räumlichen Verkultung“ unserer Region zu verdeutlichen, wenn auch nicht nach den inneren Zusammenhängen hinreichend zu erklären.

### *III Die Regio in ihrer traditionellen konfessionellen Struktur*

Karte 1 gibt die konfessionelle Gliederung der Basler Region für 1980 wieder, und zwar aufgrund der offiziellen Statistiken bzw. eigenen Erhebungen (Frankreich). Bleiben wir bei der Interpretation dieser Gemeindegkarte innerhalb des kleinen Übersichtsmaßstabes, so ist eine erste grundsätzliche Feststellung bemerkenswert: Die konfessionelle Differenzierung der Regio blieb seit der Reformation in den großen Zügen unverändert. Wozu sich einst in den Tagen der Reformation und der Gegenreformation Herrschaft und Volk konfessionell entschieden hatten, dies sollte bis in die Gegenwart hinein kulturräumlich bestimmend bleiben. Wohl sind Grenzverschiebungen durch Mischungsbewegungen zu verzeichnen, doch blieb die Konfessionsverteilung über den Raum hinweg relativ erhalten. Betrachtet man das Glaubensbekenntnis der Bevölkerung als eine der kulturellen Dominanten, welche sich auch auf das wirtschaftliche und soziale Leben auswirken, so erweist sich das regionale Beharrungsvermögen in der angestammten Konfession als eine auffallende „Persistenz“-Erscheinung im Sinne der Sozialgeographie.

Indirekt ersehen wir darin auch die weitschichtige Auswirkung der Realität „Glaubensentscheid bzw. Glaubenstradition“ auf das räumliche System. Je verhafteter ein geistiger Sachverhalt mit dem konkreten Raum ist – z.B. durch erzieherische, wirtschaftliche und soziale Maßnahmen, durch langfristige Gewöhnung an Kultbauten und damit verbundene Kasualien (wie Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen) – umso beständiger, d.h. persistenter, werden sich diese Gegebenheiten in der Raumdynamik verhalten.

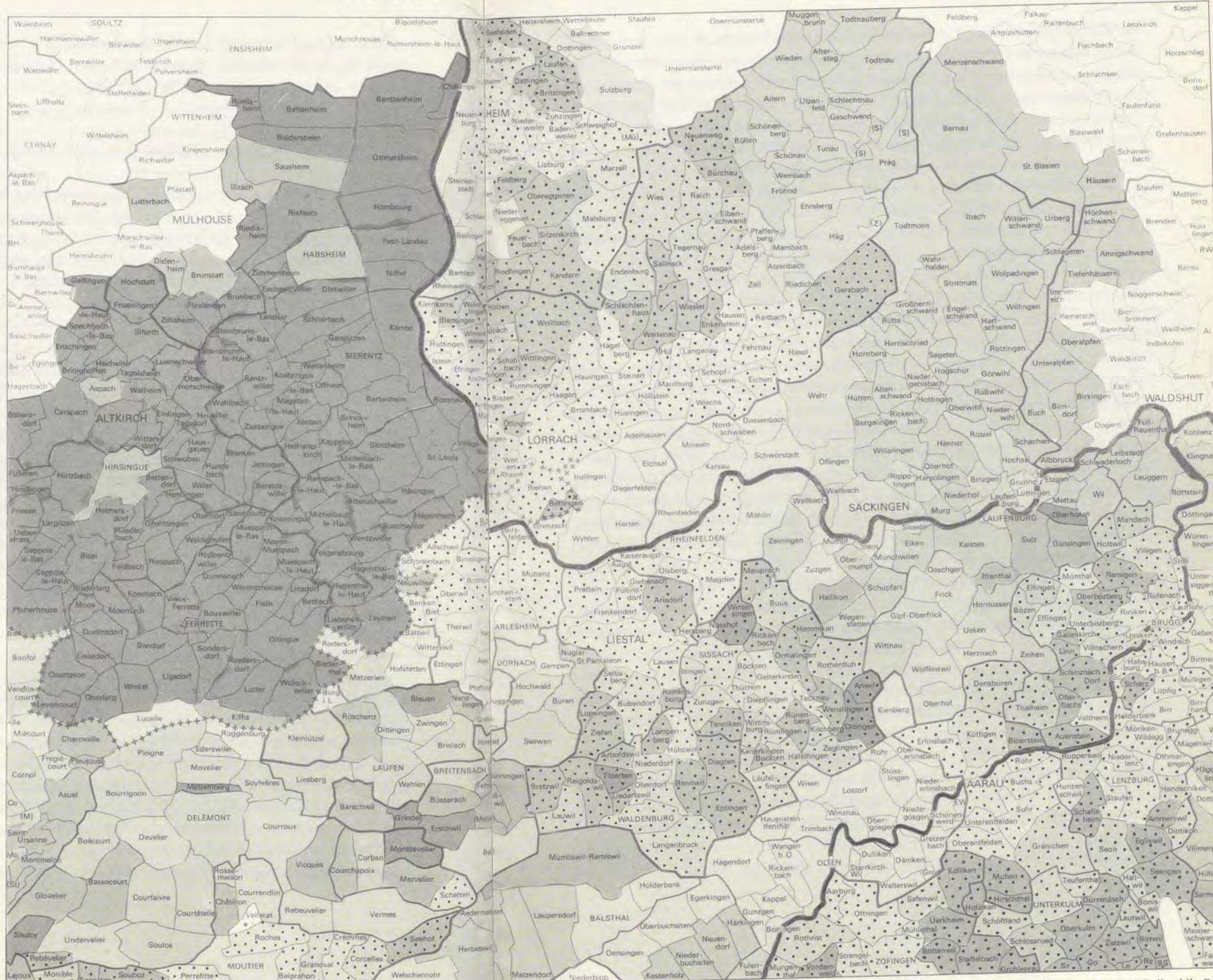
Betrachtet man auf Karte 1 das konfessionelle Raummuster 1980, so widerspiegelt sich darin noch immer die geopolitische Struktur Mitteleuropas um 1500: Das vorderösterreichische Großterritorium im Elsaß, im Breisgau und am Hochrhein, sowie das Fürstbistum Basel im Jura und als Splitterbesitz am Oberrhein repräsentieren die auch durch die territorialen Umwälzungen der Neuzeit katholisch gebliebenen Gebiete, dagegen hebt sich das kleinkammerige Staatsmosaik Süddeutschlands und der Schweiz als vorwiegend protestantisches Gebiet ab. Aus historisch-landschaftlichen Gründen setzte sich die Reformation eher in städtisch-gewerblichen Territorien, entlang wichtigen Verkehrswegen wie am Oberrhein und im Schweizer Mittelland durch als in

- \*\*\*\*\* Staatsgrenze  
*Frontière d'état*
- Schweiz: Kantonsgrenze  
Deutschland: Landkreisgrenze  
Frankreich: Grenze eines Arrondissements  
*Suisse: Limite cantonale*  
*Allemagne: Limite d'un Landkreis*  
*France: Limite d'arrondissement*
- Schweiz: Bezirksgrenze  
Frankreich: Grenze eines Kantons  
*Suisse: Limite de district*  
*France: Limite de canton*
- Gemeindegrenze  
*Limite de commune*
- AARAU Schweiz: Kantonshauptort  
Deutschland: Sitz der Verwaltungsbehörde eines Landkreises  
Frankreich: Hauptort eines Arrondissements  
*Suisse: Chef-lieu de canton*  
*Allemagne: Siège d'administration d'un Landkreis*  
*France: Chef-lieu d'arrondissement*
- CERNAY Schweiz: Bezirkshauptort  
Frankreich: Hauptort eines Kantons  
*Suisse: Chef-lieu de district*  
*France: Chef-lieu de canton*
- Adelhausen Gemeinde  
*Commune*

Abkürzungen s. Karte 4

	nicht berücksichtigt	
	Protestanten	Katholiken
	%	%
	0 – 5	95,1 – 100
	5,1 – 10	90,1 – 95
	10,1 – 20	80,1 – 90
	20,1 – 30	70,1 – 80
	30,1 – 50	50,1 – 70
	50,1 – 70	30,1 – 50
	70,1 – 80	20,1 – 30
	80,1 – 90	10,1 – 20
	90,1 – 95	5,1 – 10
	95,1 – 100	0 – 5

\* Von der Gemeinde Vellerat wurden keine Zahlenangaben gemacht.



großräumig-ländlichen Herrschaften wie Vorderösterreich und dem jurassischen Bischofsstaat. Die hohen Protestantenquoten im süddeutschen Teil der Regio zeichnen bis heute die historischen Entscheidungen der Reformation im Breisgau nach, wie sie Chr. BORCHERDT (1983, S. 44) und W. NOACK (auch kartographisch) dokumentiert haben: „Während das benachbarte Basel mit seiner gleichfalls erst jungen Universität sich in der Reformation dem neuen Glauben anschließt, bleibt Freiburg katholisch. 1529 verlegt das Basler Domkapitel seinen Sitz nach Freiburg, und auch Erasmus von Rotterdam hält sich einige Jahre hier auf. Nachdem die Markgrafen von Baden mit den Untertanen in ihren breisgauischen Territorien auch den neuen Glauben angenommen haben, entsteht das bunte Bild einer Gemengelage von katholischen und evangelischen Ortschaften und Gemarkungen, das wir heute noch im Breisgau erkennen können“ (NOACK, 1954, S. 130 f.). Im eidgenössischen Raum gibt sich das konfessionelle Mosaik deutlich entlang der alten Kantonsgrenzen zu erkennen; man beachte etwa die Abgrenzung des katholischen Standes Solothurn gegenüber dem protestantischen Kanton Basel (inklusive Landschaft) und dem westlichen Aargau, der lange Zeit bernisches Untertanengebiet war und daher die Reformation angenommen hatte; am östlichen Kartenrand gibt sich jedoch die kulturräumlich bedeutsame Brünig-Napf-Reusslinie\* zu erkennen: Sie markiert den katholischen Aargau, der vor allem unter dem Einfluß Luzerns altgläubig geblieben war. Die Gemeinde Villmergen im aargauischen Freiamt ist denn auch in den beiden „Villmergerkriegen“ gleich zweimal zum blutigen Schauplatz des konfessionellen Bruderkampfes geworden (1656, 1712). Dessen erster Ausgang war den katholischen Orten günstig; der zweite endete mit einem Sieg der Protestanten.

Die nordöstliche Grenze des Kantons Baselland hebt sich ebenso deutlich gegen das katholische Gebiet des ehemals vorderösterreichischen Fricktals ab, seit 1803 Teil des neuen Kantons Aargau. Besonders im verstädterten Bereich von Rheinfelden ist aber eine grenzüberschreitende Angleichung der Konfessionen festzustellen; und zwar nach der sorgfältigen Regionalstudie von OPFERKUCH 1977 als Ergebnis jüngerer Vorgänge: „Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfährt das Fricktal eine namhafte industrielle Entwicklung. Mit zunehmender Ähnlichkeit der Wirtschaftsstrukturen in den benachbarten Grenzgebieten verliert die aargauisch-basellandschaftliche Grenze weiter an kulturräumlich wirksamer Bedeutung“ (S. 179 f.).

Das frühere Fürstbistum Basel zeigt auf der Konfessionskarte die katholische Einheit des Jurastaates, allerdings mit zwei regionalen Ausnahmen. Der

\* Vergleiche A. HAGER 1980

Südteil zwischen Moutier (Münster) und Biel war schon seit dem 14. Jahrhundert mit Bern verburgrechtet, so daß sich die Reformation von Bern über Biel-Neuenstadt bis in das Gebiet der Probstei Münster-Granfelden durchsetzen konnte, nicht zuletzt durch den Eifer des regionalen Reformators W. Farel. Der Nordteil, das der Stadt Basel benachbarte Birseck, verzeichnet eine starke konfessionelle Durchmischung. Anders als im Süden des Bistums ist sie durch die jüngste demographische Entwicklung verursacht worden, obschon das Gebiet der bischöflichen Vogteien Birseck und Laufen bis 1585 mit Basel verburgrechtet und reformiert gewesen war. Allein der 1585 erfolgte Schiedsvertrag zwischen der Stadt Basel und dem gegenreformatorischen Fürstbischof von Blarer brachte die konfessionelle Wende, indem die Stadt gegen die Gewährleistung der Herrschaftsrechte im Baselbiet praktisch auf die Burgrechte mit dem Birseck und dem Laufental verzichten mußte. Nach HEUSLER hatte der Bischof „diese Untertanen beides Reichs Religionsfrieden und evangelischer Religion verbleiben zu lassen und davon niemand zu drängen bewilligt, wollen dagegen auch die katholische Religion anzurichten und denen, so Gnad und Anmutung dazu haben, zu besuchen freigelassen haben. Die Kirchen sollen gemeinsam von beiden Confessionen an bestimmten Stunden benutzt werden“ (S. 111). Die eidgenössischen Schiedsparteien waren an einer friedlichen Beilegung des Bistums-Streites interessiert, nicht jedoch unbedingt an einem Machtgewinn des reformierten Standes Basel. Dem von Bern geschützten erfolgreichen Wirken des Reformators Farel im Süd-Bistum stand im Norden der Erfolg Bischof von Blarers für die Gegenreformation und gegen Basel gegenüber, den C.A. MÜLLER 1953 in seiner Bistumsgeschichte wie folgt kennzeichnete: „Dort, wo der Bischof nun wieder völlig eigener Herr im Hause wurde, dadurch daß er Basels Einfluß völlig ausgeschaltet hatte, ging er mit Eifer ans Werk, den Glauben seiner Untertanen dem eigenen anzugleichen. Dabei konnte er sich als Reichsfürst auf den Augsburger Religionsfrieden von 1555 berufen, der den Grundsatz 'Cuius regio, eius religio' aufgestellt hatte ... von 1581 bis 1589 brachte er das Birseck, die Herrschaften Pfefingen und Zwingen und die Stadt Laufen zum römischen Glauben zurück. Dies geschah nicht ohne Härten; die Basel notdürftig zugestandene Möglichkeit einer evangelischen Gemeinde in Laufen wurde auf alle erdenkliche Weise verunmöglicht, so daß das Flämmchen, von der Luftzufuhr abgeschnitten, bald erlosch“ (S. 68 f.). Der Wiener Kongreß von 1815 hat den Bischofsstaat aufgelöst und größtenteils dem protestantischen Kanton Bern zugeteilt, nur das katholische Birseck gelangte endgültig zu Basel. Die konfessionelle Dynamik, im 16. Jahrhundert aus staatspolitischer Raison eingestellt, kam im 19. Jahrhundert erneut in Bewegung. Jedenfalls mag es als eine historische Gegen-

bewegung gedeutet werden, daß der Kulturkampf der 1870er Jahre gerade im bernisch gewordenen Laufental zu einer vorübergehenden Erstarkung der christkatholischen Bewegung geführt hat; noch heute gehört die Stadtkirche St. Katharinen von Laufen der christkatholischen Gemeinde. Auch das Werden des neuen Jurakantons kann nur unter Berücksichtigung dieser spannungsreichen Konfessionsverhältnisse in Raum und Zeit voll gewürdigt werden.

#### IV Die konfessionelle Umschichtung in der modernen Verstädterung

In diese vorstehend entwickelte historische Disposition der Konfessionsräume greifen nun neue Wirtschafts- und Gesellschaftskräfte umgestaltend ein, ausgelöst vor allem durch Industrialisierung und Verstädterung. Weitere qualitative Umschichtungen im Wertesystem der verstädterten Gesellschaft bahnen sich an. Sie machen sich vordergründig in einer allgemeinen Zunahme der Beweglichkeit und des Informationsstandes der Bevölkerung geltend. Gewiß wäre es religionswissenschaftlich von Bedeutung, die gegenwärtig feststellbare „Absetzbewegung“ aus den angestammten Kirchen\* auf ihren Zusammenhang mit diesen sozio-kulturellen Vorgängen zu untersuchen. Das Ziel

\*

Die Entwicklung der Konfessionslosen in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland 1950–80

Kanton	Konfessionslose (bzw. ohne Angabe)		In % der Gesamtbevölkerung	
	1950	1980	1950	1980
Basel-Stadt	5'223	38'358	2,66	18,81
Baselland	759	19'238	0,71	8,75

#### Entwicklung der Konfessionsgruppen in Basel-Stadt

In %	Protestanten	Röm.-Katholiken	Christkatholiken	Israeliten	Andere, ohne
1950	63,3	31,3	1,4	1,3	2,7
1980	44,4	35,5	0,5	0,9	8,8

Quelle: Statist. Jahrbuch d. Kt. Basel-Stadt 1980/81 und 1983

unserer humangeographischen Studie ist jedoch nicht, die aktuellen Umwertungen der regionalen Kultur zu analysieren, sondern die hauptsächlichsten Verschiebungen in den Proportionen der beiden Haupt-Konfessionsgruppen mit den wesentlichsten Bevölkerungsbewegungen der Verstädterung in Beziehung zu setzen. Auf diesen methodischen Zusammenhang hat schon EICHENBERGER in seiner Studie über die Agglomeration Basel deutlich hingewiesen: „Das Studium der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung zu verschiedenen Zeitpunkten führt zu der Erkenntnis, daß in Gemeinden mit starker Zuwanderung i.d.R. eine *zunehmende Vermischung der Konfessionen* stattfindet. ... Der konfessionelle Mischungsprozeß ist demnach ein Symptom der Mobilität der Bevölkerung und Ausdruck der kulturellen Dynamik. Selbstverständlich hat nicht jeder Zu- oder Abwanderung unbedingt eine Veränderung der Konfessionsverhältnisse zu folgen, wogegen ein Wandel in der Konfessionsstruktur i.d.R. auf Wanderungsbewegung beruht“ (1968, S. 78). Unsere Befunde sind insofern auf andere Gebiete übertragbar, als auch dort vorgegebene konfessionsräumliche Strukturen durch nachvollziehbare Bevölkerungsverschiebungen im Zusammenhang mit der Verstädterung regelhaft verändert werden.

Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß nur die hauptsächlichsten Bewegungen statistisch-kartographisch erfaßt worden sind, so auf Karte 2 nur die Bevölkerungsveränderungen 1950–80\* von über 25%, bzw. auf Karte 3 die konfessionellen Veränderungen von über 10%. Diese methodische „Großzügigkeit“ ist angesichts der statistischen Unsicherheit und Lücken unumgänglich, so mußte auch in Karte 3 auf die Darstellung Frankreichs mangels gesicherter Zahlen verzichtet werden. Des weiteren ist zu beachten, daß die deutschen Zahlen auf die Kirchgemeinden bezogen sind; die entsprechenden Werte wurden in Karte 3 auf die zugehörigen politischen Gemeinden übertragen.

Bei derart uneinheitlicher Dokumentation muß auf die Anwendung des „Konfessionsentwicklungswertes“, wie ihn EICHENBERGER 1968 (Kap. 32.34) beschrieben und regional verwendet hat, verzichtet werden, denn die dafür unerläßlichen Pauschalmittelwerte der Katholiken-Protestanten-Relation sind für die Regio kaum zuverlässig zu errechnen. Deshalb bleibt allein der kartographisch-statistische Vergleich von Einzelgemeinden in Bezug auf die Verstädterungsbewegung und die damit zusammenhängende konfessionelle Umschichtung, dargestellt auf den Karten 2 und 3.

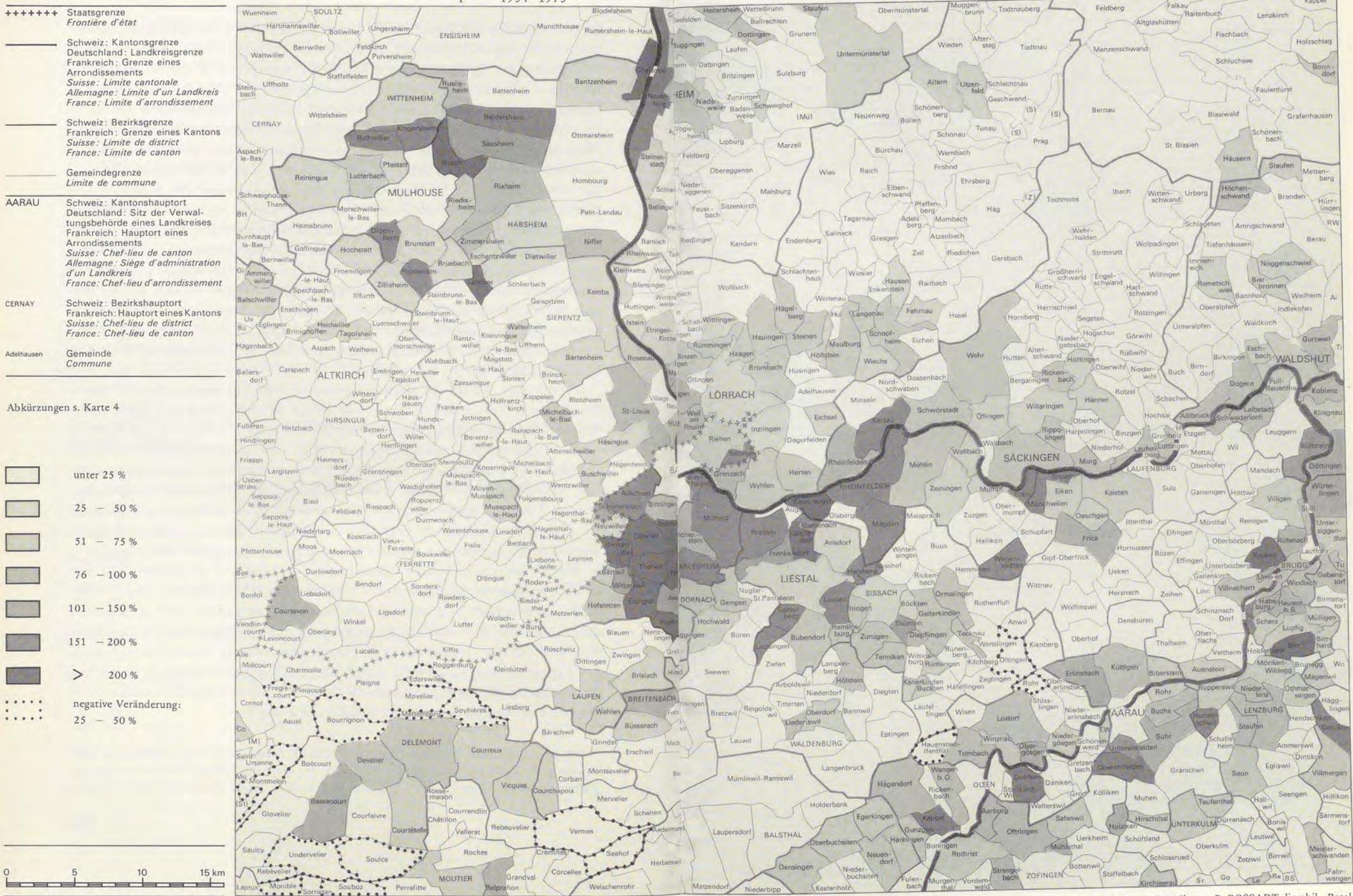
\* Für die Schweiz; für Frankreich gelten die Zahlen für die Jahre 1954–75. Für die BRD bestehen für 1980 keine Werte, so daß leider nur die Entwicklung 1950–70 aufgezeigt werden konnte.

Karte 2: Bevölkerungsdynamik  
 BRD 1950–1970  
 CH 1950–1980  
 F 1954–1975

- +++++ Staatsgrenze  
*Frontière d'état*
- Schweiz: Kantonsgrenze  
Deutschland: Landkreisgrenze  
Frankreich: Grenze eines Arrondissements  
*Suisse: Limite cantonale  
Allemagne: Limite d'un Landkreis  
France: Limite d'arrondissement*
- Schweiz: Bezirksgrenze  
Frankreich: Grenze eines Kantons  
*Suisse: Limite de district  
France: Limite de canton*
- Gemeindegrenze  
*Limite de commune*
- AARAU Schweiz: Kantonshauptort  
Deutschland: Sitz der Verwaltungsbehörde eines Landkreises  
Frankreich: Hauptort eines Arrondissements  
*Suisse: Chef-lieu de canton  
Allemagne: Siège d'administration d'un Landkreis  
France: Chef-lieu d'arrondissement*
- CERNAY Schweiz: Bezirkshauptort  
Frankreich: Hauptort eines Kantons  
*Suisse: Chef-lieu de district  
France: Chef-lieu de canton*
- Adelhausen Gemeinde  
*Commune*

Abkürzungen s. Karte 4

- unter 25 %
- 25 – 50 %
- 51 – 75 %
- 76 – 100 %
- 101 – 150 %
- 151 – 200 %
- > 200 %
- negative Veränderung:  
25 – 50 %



Karte 3: Dynamik der Konfessionellen Struktur 1950–1980

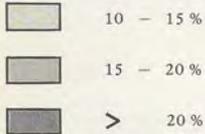
(ohne Elsaß)

+++++++	Staatsgrenze <i>Frontière d'état</i>
—	Schweiz: Kantonsgrenze Deutschland: Landkreisgrenze Frankreich: Grenze eines Arrondissements <i>Suisse: Limite cantonale</i> <i>Allemagne: Limite d'un Landkreis</i> <i>France: Limite d'arrondissement</i>
—	Schweiz: Bezirksgrenze Frankreich: Grenze eines Kantons <i>Suisse: Limite de district</i> <i>France: Limite de canton</i>
—	Gemeindegrenze <i>Limite de commune</i>
AARAU	Schweiz: Kantonshauptort Deutschland: Sitz der Verwaltungsbehörde eines Landkreises Frankreich: Hauptort eines Arrondissements <i>Suisse: Chef-lieu de canton</i> <i>Allemagne: Siège d'administration d'un Landkreis</i> <i>France: Chef-lieu d'arrondissement</i>
CERNAY	Schweiz: Bezirkshauptort Frankreich: Hauptort eines Kantons <i>Suisse: Chef-lieu de district</i> <i>France: Chef-lieu de canton</i>
Adelhausen	Gemeinde <i>Commune</i>

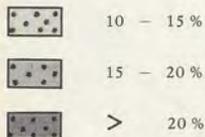
Abkürzungen s. Karte 4

Veränderung (%) 1950–1980

Zunahme Katholiken (= Abnahme Protestanten)



Zunahme Protestanten (= Abnahme Katholiken)



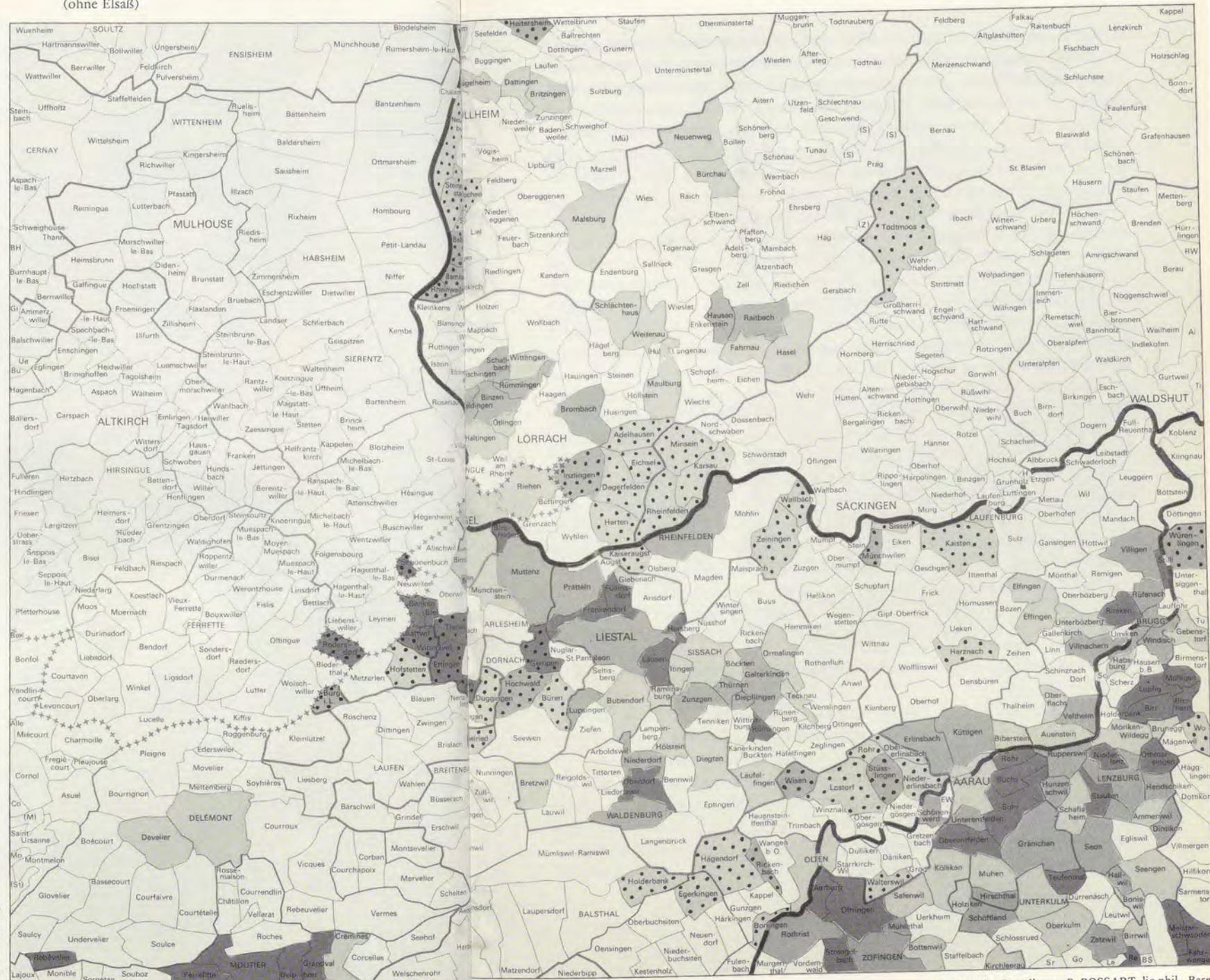
für CH: Darstellung der Dynamik der einzelnen politischen Gemeinden

für BRD: Darstellung der Dynamik für die einzelnen Kirchgemeinden (d.h. größere Gebiete)



Kartengrundlage aus:

Strukturatlas Nordwestschweiz / Oberelsass / Südschwarzwald  
*Atlas du Nord-Ouest de la Suisse, du Sud de l'Alsace et du Sud de la Forêt-Noire*



Auf Karte 2 lassen sich modellhaft drei „Verstädterungsbewegungen“ aus der Bevölkerungsdynamik herauslesen. Ein erster Bewegungstyp, die Konzentration auf den jeweiligen Verstädterungskern, hat sich bei unseren großen Städten schon verwirklicht, in Basel fand er etwa um 1970 seinen vorläufigen Abschluß. Diese „Kernverdichtung“ kommt durch das Zusammenströmen der Bevölkerung des Umlandes im städtischen Zentrum zustande und bewirkt dort eine Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung, zum Beispiel der Konfession, entsprechend dem proportionalen Gewicht des Zuwachses. Als Folge davon entwickelt sich in den Kernstädten jeweils die andere Konfessionsgruppe (zum Beispiel die Katholiken in Basel-Stadt: Gründung der ersten Pfarrei 1798. 1837: 15% – 1980: 36% der Bevölkerung)\*. Umgekehrt entleert die Landflucht die peripheren Gebiete und begründet dort eher eine qualitative Entmischung des Bevölkerungsgefüges, d.h. die Folgen sind relativ reinere katholische oder protestantische Gemeinden, jedenfalls zahlenmäßig geschwächte Kirchgemeinden der angestammten Konfession. Kernverdichtung bedeutet Entwicklung des konfessionellen Partners, Bau neuer Kirchen und räumliche Nachbarschaft zwischen den Konfessionen in der Stadt. Auf dem Lande bedeutet dies die Abwanderung initiativer Menschen, Stagnation und vermehrte Isolation der Kirchgemeinden. Theoretisch trifft diese Minussituation für manche der „weißen“ Gemeinden auf Karte 2 und 3 zu.

Nicht in jedem Fall führt zwar die Kernverdichtung zu den genannten Pluseffekten mit konfessioneller Durchmischung; bei historisch konfessionell einheitlichen Einzugsgebieten trifft dies nicht zu, wie z.B. um die katholischen Verstädterungszentren Delsberg, Laufen-Breitenbach und im südlichen Elsaß (St.Louis), die sich auch staatsräumlich stärker gegen Basel hin absetzen. Im Falle des südlichen Elsasses muß aber ergänzend auf eine regionale Sonderentwicklung hingewiesen werden, wo sich die religiösen Minderheitsverhältnisse trotz einer dominierenden römisch-katholischen Bevölkerung ge-

\* 1980: 0,5 % Christkatholiken

wandelt haben. Die Einwanderung von Nordafrikanern ins Elsaß hat eine relativ bedeutende mohammedanische Minorität entstehen lassen, und zwar „bedeutend“, wenn man sie mit dem protestantischen Bevölkerungsteil vergleicht:

Protestanten/Nordafrikaner (Mohammedaner) im Südsaß 1983

Verwaltungseinheit	Protestanten	Nordafrikaner
Département Haut-Rhin	45'100	22'638
Arrondissement Mulhouse	14'131	14'331
Canton Huningue	2'302	1'088
Commune St.Louis	1'366	878

Quellen: INSEE, Präfektur Mülhausen, Reformierte Pfarrämter

Obschon die obigen Zahlen als offiziell mitgeteilte Schätzungswerte zu betrachten sind, vermitteln sie gleichwohl demographische Relationen, wobei einerseits die Gleichung „Nordafrikanische Zuwanderer = Mohammedaner“ in dieser Ausschließlichkeit nicht stimmt, und andererseits die Nordafrikaner mit französischer Staatsbürgerschaft in den Pauschalzahlen nicht enthalten sind. Wir möchten ohne weiteren Kommentar auf diesen religionsräumlichen Tatbestand wenigstens aufmerksam gemacht haben. Er kann in unserer Übersicht nicht weiter behandelt werden, doch verdiente er m.E. eine genauere Abklärung.

Als ein gutes Beispiel einer „sekundären Kernverdichtung“ d.h. einer nachträglichen Bevölkerungskonzentration im ländlichen Raum, mag das Birrfeld (südlich Brugg) dienen. Dieses nach 1950 angelegte Industriegebiet entwickelte sich seither zu einem konfessionellen Vermischungskern innerhalb des protestantischen Aargaus.

Eine zweite Verstädterungsbewegung könnte formal als „*Bandverdichtung*“ entlang von Achsen (Tälern, Verkehrslinien) festgestellt werden, z.B. im unteren Aaretal und am Oberrhein (N Istein). Die Verstädterung dieser Durchgangsräume erleichtert ebenso das Vordringen der anderen Konfessionsgruppe, so etwa der Protestanten im ehemals vorderösterreichisch-fürstbischöflichen Territorium bzw. der Katholiken östlich des Bözbergs.

Die dritte Konzentrationsbewegung ist modellmäßig mit der Kernverdichtung verbunden: Sie folgt als Reaktion auf die Überfüllung der Kernstädte in

zentrifugaler Richtung, auch im Zeichen der individuellen Motorisierung und des zunehmenden Pendelverkehrs. Die „Stadtflucht“ wird in unserer Region, besonders seit den 1970er Jahren, als „Randverdichtung“ der Agglomerationskerne registriert, wie wir es etwa um Basel-Lörrach, Mülhausen, Liestal-Sissach, sowie um Aarau-Olten deutlich beobachten können. Wie vorstehend schon dargelegt worden ist, sind die Landgemeinden des Agglomerationsrandes und des eigentlichen Ruralraumes bevölkerungsschwach und konfessionell noch traditionell und einheitlich gefügt. In diese Situation greift nun die Zuwanderung neuer, verstädterter Bevölkerungsgruppen ein. Sie leitet als Teileffekt des sogenannten „Rurbanisierungsprozesses“ (vgl. GALLUSSER 1980) die konfessionelle Vermischung des Agglomerationsrandes ein, auf Karte 3 deutlich erkennbar an der regelhaften Zunahme der traditionell fremden Konfession, z. B. der Protestanten im (katholischen) Birseck südlich Basel, auf dem Dinkelberg, um Olten oder der Katholiken z. B. im Markgräfler Land, um Liestal-Sissach oder um Aarau. Besonders jene Randgemeinden, welche an den traditionellen Konfessionsgrenzen liegen, werden aufgrund ihrer räumlichen Disposition am ehesten in die Zuwanderungs- und Vermischungsdynamik einbezogen, und zwar mit statistisch eindeutigen Werten. Die nachfolgende Tabelle belegt hierzu einige Beispiele.

#### Konfessionsdynamik 1950–80 in „Kontaktlage“-Gemeinden

Kontaktlage-gemeinde	Traditionelle Konfession	Staat (Kanton); Kreis (Bezirk)	%-Veränderung der Protestanten 1950–80
Aarburg	Prot.	AG; Zofingen	-24,3
Bretzwil	Prot.	BL;Liestal	-10,8
Himmelried	Kath.	SO; Thierstein	+ 11,1
Inzlingen	Kath.	BRD; Lörrach	+ 16,8
Kaiseraugst	Kath.	AG; Rheinfelden	+ 10,4
Meisterschwanden	Prot.	AG; Lenzburg	-24,3
Witterswil	Kath.	SO; Dorneck	+ 30,4

Der Prozeß der Randverdichtung folgt, mehr noch als jener der Kernverstädterung, dem Prinzip des Ausgleichs regionaler Disparitäten. Demographisch und konfessionell wirkt er im randständigen Ruralraum als eine Stärkung und Ergänzung oder, im übertragenen Sinne, als „räumliches Prinzip der kommunizierenden Gefäße“. Diese Austauschbewegung der Bevölkerung, so

fern sie nach der städtischen Konzentrations- und Integrationsphase ansetzt, um den Stadtrand und die ländliche Weite neu zu besiedeln, bringt nicht nur das Heil der demographisch-kulturellen Belebung alter, geschwächter Gemeindestrukturen, sondern — wie es dem kommunizierenden System eigen ist — ökologische Belastung, Verkehrs- und Siedlungsdruck, städtische Lebensform und Modernität in ihrer ganzen Herausforderung aufs Land. Daß sich daraus gerade für die konfessionsräumliche Entwicklung neue Perspektiven ergeben, sei im abschließenden Kapitel am Beispiel des Kultlandschaftsbildes darzulegen versucht.

#### *V Neue kulträumliche Aspekte im Basler Raum?*

Die „Kult-Landschaft“, d.h. der religiös begründete und religiös gestaltete Teilaspekt der „Kulturlandschaft“, provoziert für die religionsgeographische Fragestellung — zumindest vorläufig und aufs erste — die Frage nach den sicher erkenn- und deutbaren Strukturen und Funktionen des Raumes. Mit der Ausweitung der konfessionellen Thematik auf das Sichtbare der Kulturlandschaft haben wir aus praktischen Gründen den regionalen Betrachtungsrahmen im Elsaß und in der Nordwestschweiz auf das nähere Umland von Basel beschränkt, das süddeutsche Gebiet jedoch wie in den Karten 1–3 belassen. Des weiteren wurde nur die jüngere Entwicklung seit 1950 berücksichtigt. Diese Einschränkungen waren nötig, weil alle Unterlagen über die kirchlichen Bauten durch aufwendige Umfragen beschafft werden mußten.

Unsere abschließenden Ausführungen befassen sich mit den zwei Fragen, wie sich der Verstärkerungsprozeß in der Region kulträumlich auswirke und ob die konfessionelle Dynamik zu einer neuen Gestaltung des Kultraumes führe.

#### *Va Kirchenbau als Ausdruck der Konfessionsdynamik*

Die bisher dargestellte Veränderung der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung läßt sich auch in der „Verkultung“ der Landschaft nachvollziehen, d.h. die Ausbreitung der städtischen Bevölkerung und ihrer Konfessionsgruppen findet in der kirchlichen Bautätigkeit ihren sichtbaren Ausdruck. Sie ist auf Karte 4 aufgrund unserer Umfragen übersichtsweise zusammengefaßt worden. Ohne auf die qualitativen Einzelheiten der kirchenbaulichen Entwicklung einzutreten (dies sei bei der Beantwortung der zweiten Frage im letzten Abschnitt versucht) möchten wir nur die Haupttendenzen der kulträumlichen Dynamik im Zusammenhang der regionalen Verstärke-

Karte 4: Kirchliche Neubauten 1950–1983

- +++++ Staatsgrenze  
*Frontière d'état*
- Schweiz: Kantonsgrenze  
Deutschland: Landkreisgrenze  
Frankreich: Grenze eines Arrondissements
- Suisse: Limite cantonale  
Allemagne: Limite d'un Landkreis  
France: Limite d'arrondissement
- Schweiz: Bezirksgrenze  
Frankreich: Grenze eines Kantons  
Suisse: Limite de district  
France: Limite de canton
- Gemeindegrenze  
*Limite de commune*

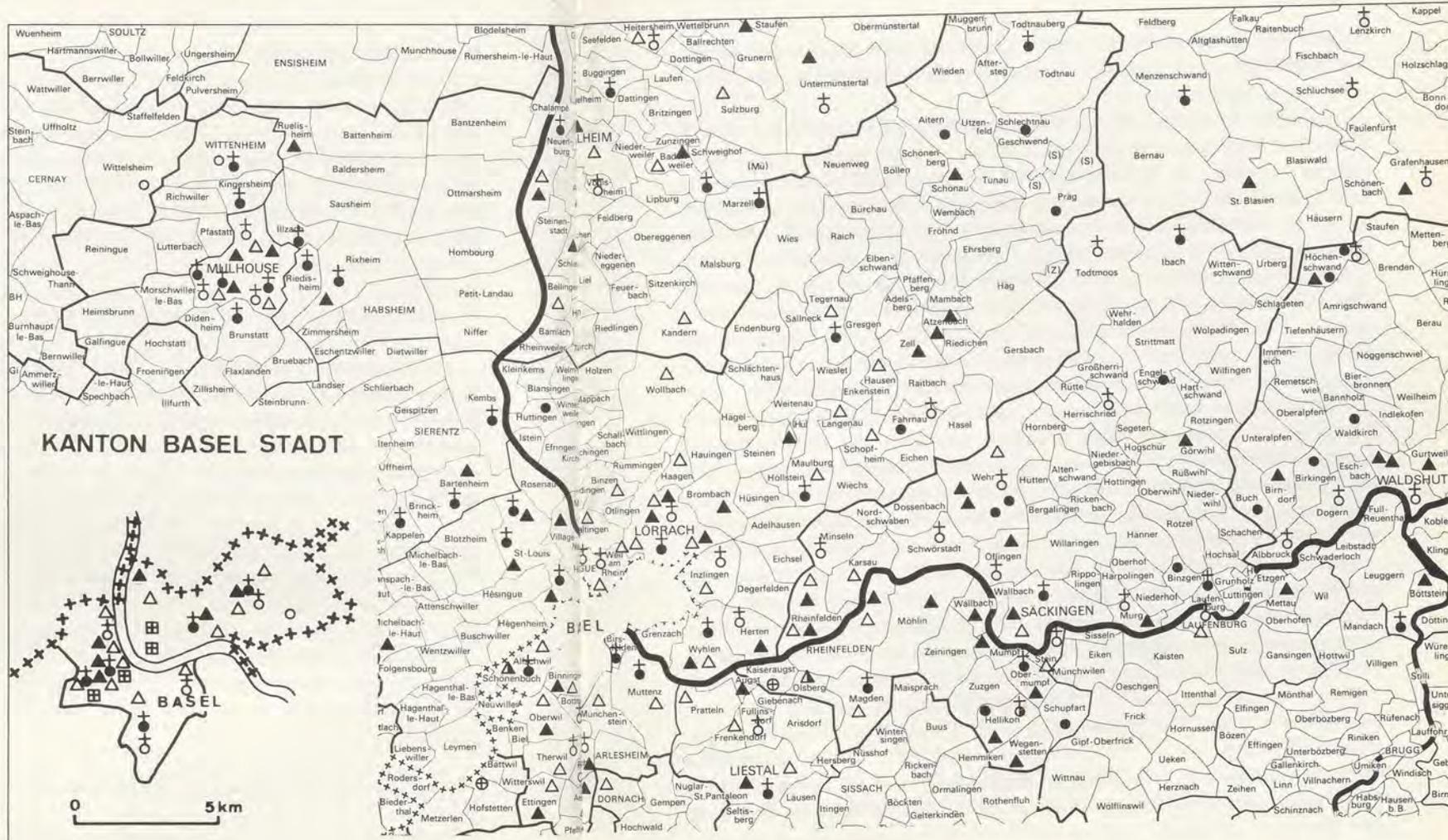
- AARAU**
- Schweiz: Kantonshauptort  
Deutschland: Sitz der Verwaltungsbehörde eines Landkreises  
Frankreich: Hauptort eines Arrondissements
  - Suisse: Chef-lieu de canton  
Allemagne: Siège d'administration d'un Landkreis  
France: Chef-lieu d'arrondissement

- CERNAY**
- Schweiz: Bezirkshauptort  
Frankreich: Hauptort eines Kantons  
Suisse: Chef-lieu de district  
France: Chef-lieu de canton

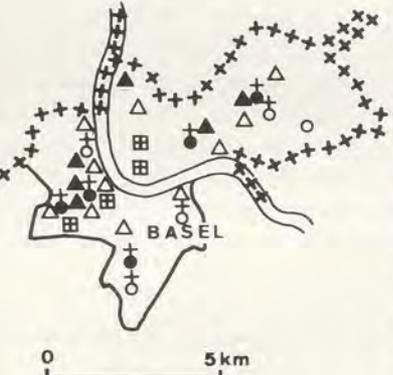
- Adelhausen**
- Gemeinde  
*Commune*

- Abkürzungen  
*Abréviations*
- Al Aichen
  - BS Beinwil am See
  - Be Beurnevésin
  - Bu Buethwiller
  - BH Burnhaupt-le-Haut
  - Co Courgenay
  - EW Eppenberg-Woschnau
  - Gl Gildwiller
  - Go Gontenschwil
  - H Hauenstein
  - Le Leimbach
  - Mo Montérol
  - Re Reinach
  - RW Riedern am Wald
  - Sc Schinznach Bad
  - Sr Schmiedrued
  - Ti Tiengen
  - Tu Turgi
  - Ue Ueberkumen
  - Wo Wohlenschwil

- Exklaven von  
*Exclaves de*
- (Hü) Hüsingen
  - (M) Montmelon
  - (Mu) Müllheim
  - (St) Saint-Ursanne
  - (S) Sausenau
  - (Z) Zell



**KANTON BASEL STADT**



- |  |   |  |  |
|--|---|--|--|
| <p>Kirche</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>☩ röm.katholisch</li> <li>✙ christkatholisch</li> <li>✚ ev.-reformiert</li> <li>⊕ ökumenisch</li> </ul> | <p>Kapelle</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● röm.katholisch</li> <li>○ ev.-reformiert</li> </ul> | <p>Gemeindecentrum, Pfarreisaal</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▲ röm.katholisch</li> <li>▲ christkatholisch</li> <li>△ ev.-reformiert</li> </ul> | <p>Ökumenisches Altersheim</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>⊞ (Basel-Stadt)</li> </ul> |
|--|---|--|--|

rungsbewegung aufzeigen. Aus diesem Grunde sind die Verstärterungsvarianten, wie sie in Kap. 4 dargelegt worden sind, auch für die Interpretation von Karte 4 von Bedeutung.

Ein erster kulträumlicher Entwicklungsbereich repräsentiert das südliche Elsaß. Die Konfessionsdynamik ist als relativ schwach zu vermuten: Zahlenmäßige Stagnation der protestantischen Bevölkerung im Schwerpunkt Mülhausen wie auch bei der vorwiegend katholischen Bevölkerung im Südselsaß, wobei das Phänomen des mohammedanischen Bevölkerungsteils ausgeklammert sei. Die kirchliche Neubautätigkeit im Südselsaß beschränkt sich auf die städtische Kernverdichtung von Mülhausen und St.Louis, d.h. auf den Kirchenbau als Folge der Ausbreitung von Stadtquartieren. Gleichweise konzentriert sich der katholische Kirchenbau auf die Verstärterungszone von Kembs-St.Louis, die sich aufgrund eigener Untersuchungen als besonders entwicklungsstark herausgestellt hat (F1-Zone nach GALLUSSER 1980).

Die zweite Verstärterungsvariante, die Bandverdichtung, kann an der kirchlichen Neubautätigkeit am Hochrhein besonders klar erkannt werden. Längs der Industrialisierungs- und Verstärterungsachse des Hochrheins (D1-Zone nach GALLUSSER 1980) regte die Bevölkerungsentwicklung den Kirchenbau der angestammten katholischen Konfession an, dazu erfolgte hier vor allem seit Beginn der 1960er Jahre die Ausbreitung protestantischer Kirchenbauten. Nördlich davon, im fast unvermischten katholischen Hotzenwald und Hochschwarzwald ist großräumig – wie im katholischen Südselsaß – nur eine geringe Neubautätigkeit zu verzeichnen, allerdings mit der Ausnahme der touristisch erschlossenen Hochschwarzwald-Gemeinden. Diese Erholungsräume bilden auch die Ansatzpunkte zu einer „*Streuverdichtung*“ der protestantischen Zuzüger; ihre räumliche Verteilung ist in Karte 4 durch kirchliche Neubauten zum Beispiel in Höchenschwand, Todtmoos und Schluchsee gut ersichtlich.

Schließlich markieren die aktuellen Kultbauten in der Agglomeration Basel die „Randverdichtungen“ einer konfessionellen Mischbevölkerung. Insbesondere die Kirchenneubauten dürften hier das Vordringen des anderen Bekenntnisses ins Verstärterungsfeld der angestammten Konfession signalisieren. Wenn wir uns diese „Verkultungsfronten“ im Landschaftsbild nicht als scharf begrenzte Linien vorstellen möchten, die Bauten sind ja nur Ausdruck eines komplexen soziokulturellen Austauschsystems (im Sinne unseres Gleichnisses vom kommunizierenden Gefäß), so werden die verschiedenen neuerrichteten Kirchengebäude dennoch zum sichtbaren Zeichen der konfessionellen Durchmischung einer Landschaft. Dies gilt für die katholische Verkultung im Nordteil des Kreises Lörrach und in Baselland (Ergolz- und Frenkental), ebenso für

die Bautätigkeit der Protestanten im traditionell katholischen Umland des Dinkelbergs (Inzlingen-Minseln), des Bezirks Rheinfelden und des Birsecks.

*Vb Entwicklungstendenzen in der kulträumlichen Gestaltung*

Obwohl unsere Ermittlungen ausschließlich den Neubau von kirchlichen Gebäuden erfaßt haben, sei wenigstens einleitend auf die ganze Tragweite des kirchlichen Bauens hingewiesen. Wie sollte auch ein jahrhundertealter Bestand regionaler Kirchenbauten für die Gegenwart und Zukunft erhalten bleiben können, ohne eine gesicherte Renovation der baulichen Substanz? Der äußerst kostspielige Dauerauftrag überfordert jedoch zunehmend die sich mindernde Finanzkraft der kirchlichen Träger. In dem Maße, mit dem sich die Öffentlichkeit der kulträumlichen Bedeutung des Kirchenbaus bewußt wird, wächst auch – so ist zu hoffen – die Bereitschaft des Staates und privater Organisationen, sich an den Renovationskosten nachhaltiger zu beteiligen.

Bei ausgesprochen mitgliedschwachen und stagnierenden Konfessionsgruppen, wie z.B. bei den Christkatholiken, lastet das Gewicht der Renovationspflichten besonders schwer auf den Kirchgemeinden. Zahlenmäßig im Basler Raum kaum mehr ins Gewicht fallend,\* ist es dennoch erstaunlich, wie ihre kleinen, seit 1870 bestehenden Gemeinden, die Altbauten renoviert haben. Ermöglicht durch jährliches Bistumsopfer, hohe Kirchensteuern und einen opferbereiten Zusammenhalt der Gläubigen, zum Teil aber auch durch Zuschüsse der öffentlichen Hand, gelingt es den Christkatholiken, den erhaltenswerten Gebäudebestand – etwa die Predigerkirche in Basel oder die Klosterkirche von Olsberg – vorzüglich zu sanieren.

Des weiteren zeigt sich im römisch-katholischen Gebiet, vorzugsweise im Streusiedlungsgebiet Hotzenwald-Hochschwarzwald, die Auswirkung einer hohen Kirchen- und Kapellendichte. Sie äußert sich in einem entsprechend großen Renovationsbedarf. Umgekehrt erfordern aber auch einzelne Großbau-

\*

Christkatholiken	Absolut		In % der Gesamtbevölkerung	
	1950	1980	1950	1980
Kanton Basel-Stadt	2673	1047	1,36	0,51
Kanton Baselland	2115	1112	1,04	0,51
Bez. Rheinfelden AG	3922	3154	23,96	10,74

Quellen: Volkszählungsergebnisse 1950 und 1980 des Eidg. Amtes für Statistik

werke, wie das Basler Münster, eine dauernde und umsichtige Betreuung, dies umso mehr als die Bauwerke im städtisch-industriellen Standortbereich zusätzlich schädlichen Umwelteinflüssen ausgesetzt sind. Zur nachhaltigen Bau-sanierung ist nun auch die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt einer bewährten Tradition gefolgt und hat 1983 eine Münsterbauhütte gegründet. Hinsichtlich des Reichtums an kirchlichen Baudenkmalern in der Regio dürfen wir diese ständige Konservationsleistung, die theoretisch unabhängig vom aktuellen Gang der Ereignisse erfolgen muß, nicht außer acht lassen.

Betrachtet man jedoch ausschließlich die Neubauten, so zeigen sich bemerkenswerte Zusammenhänge mit der Entwicklung der konfessionellen Verhältnisse bzw. dem räumlichen Verlauf der Verstädterung. Quasi als modellhafte Vereinfachung der rund 30-jährigen Neubaubewegung innerhalb des Regio-Gebietes erkennen wir vier kulträumliche Gestaltungsvarianten, die allerdings im Landschaftsbild topographisch vielfältig gruppiert erscheinen.

### *1. Kirchen*

Neue Kirchen im traditionellen Konfessionsgebiet dürften vor allem als Ausdruck zeitlicher Tendenzen in der Architektur verstanden werden (vgl. Abb. 1–7). Werden sie jedoch im Zuge der Verstädterung und der Bevölkerungsbewegung im Gebiet der anderen Konfession errichtet, so erfüllen sie als „Pionierbau“ grundsätzlich die Funktion eines Signales, eines symbolischen Zeichens der Präsenz. Nicht etwa, daß damit die Kirchengestalt in der Landschaft festgelegt wäre, aber die Beachtung dieser Differenzierung in der kulträumlichen Entwicklung mag den systematischen Vergleich – etwa der gleichaltrigen Bauformen – zusätzlich bereichern. Unsere Bildbeispiele belegen einige Formvarianten des neueren Kirchenbaus aus allen drei Regio-Teilen. Sie widerspiegeln grenzüberschreitende Formideen, so der Turm- und Dachgestaltung, wie auch den Einbezug der Regio in die allgemeine Zeitordnung der Kirchenarchitektur.

### *2. Kapellen*

Als Kleinbauten sind sie in der Regio vorwiegend im stark reliefierten katholischen Streusiedlungsgebiet des südlichen Schwarzwaldes vorbereitet. Gewiß findet man auch im Sundgau und im Jura Feldkapellen; bezeichnenderweise konzentriert sich auch der aktuelle Kapellenneubau auf die Zone Hotzenwald-Hochschwarzwald, wo die Kapelle zum typischen Zeichen des Kultraums geworden ist. Sie dient den kleinen Menschengruppen der Weiler- und Hoflandschaft als Andachts- und Gedächtnisstätte, zuweilen auch als Gottesdienstraum. Darüberhinaus ist sie meist auch Ausdruck der Heiligenver-

*Abb. 1:* Kembs (Loechle), Dép. Haut-Rhin. Katholische Kirche. Erbaut 1964



*Abb. 2:* St. Louis (La Chaussée), Dép. Haut-Rhin. Katholische Kirche St. Pierre. 1969



*Abb. 3:* Minseln, Kreis Säckingen. Evangelische Kirche. 1954



*Abb. 4:* Lörrach, Katholische St. Peterskirche. 1964



*Abb. 5:* Basel, Ev.-ref. Tituskirche. 1964 (Photo W.G.)



Abb. 6: Muttenz, Kanton Baselland. Katholische Kirche. 1966

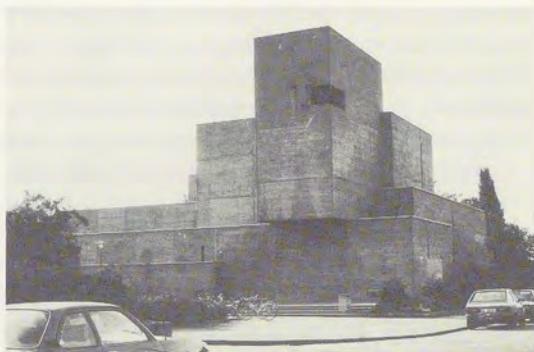


Abb. 7: Therwil, Kt. Baselland. Ev.-ref. Kirche. 1967

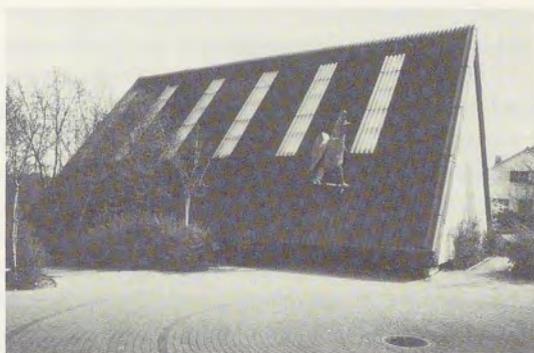


Abb. 8: Höchenschwand, Kreis Waldshut. Katholische „Maria-Frieden“-Kapelle. 1966



ehrerung einer von der Verstädterung kaum erfaßten, altgläubigen Bevölkerung. Der Neubau von Kapellen geschieht etwa anstelle der aufwendigen Renovation von Altbauten, welche oft von privaten Stiftern allein finanziert werden müßten (z.B. Höchenschwand, Abb. 8). Gelegentlich bedrängt eine leichte Bevölkerungszunahme das Fassungsvermögen einer Kapelle, so daß man, statt einer relativ teuren Erweiterung, einen Kapellenneubau erstellt.

### 3. Kirchenzentren

Bei allen Konfessionen verzeichnet die regionale Neubautätigkeit neben der Errichtung von Gotteshäusern und Pfarrwohnungen einen auffällig neuen Schwerpunkt: Kirchengemeindliche Zentren. Genügte früher die Kirche als kulträumlicher Mittelpunkt der Bevölkerung, und bestimmte das konfessionelle Leben den Alltag in weitaus stärkerem Ausmaß, so wird das Religiöse in der verstädterten Umwelt von heute durch ein zunehmendes Angebot von Aktivitäten konkurrenziert. Die Kirchengemeinden aller Konfessionen reagieren auf diese Herausforderung quasi mit dem kulträumlichen Konzept des „Kirchenzentrums“. Rechnen wir Pfarrhäuser mit Pfarreisälen ebenfalls dazu, so bezogen sich gegen zwei Drittel der kirchlichen Neubauten der Regio seit 1950 auf derartige Kirchenzentren. Die Errichtung eines Zentrums der Begegnung, der sozialen und gemeinnützigen Funktion, folgt i.d.R. dem Kirchenbau, der meist, aber nicht nur, der religiösen Erbauung dient. Vereinfacht ausgedrückt, betrifft die erste Phase der kulträumlichen Gestaltung die religiöse (innere) Funktion. Sie hat sich in der ganzen Region seit Jahrhunderten durch den Kirchen- und Kapellenbau vollzogen. Im verstädterten Lebensraum der Gegenwart mit seinem unüberschaubaren Beziehungsgeflecht laufen die tradierten Kirchen (im Sinne der ausschließlich inneren Funktion) Gefahr, den lebendigen Bezug zum modernen Menschen zu verlieren. Sie schaffen sich in einer zweiten Phase der kulträumlichen Gestaltung, d.h. mit dem Bau von kirchlichen Zentren, die räumlichen Voraussetzungen dazu, zusätzlich zur gottesdienstlichen die soziale Funktion (wieder) zu entwickeln. Die kirchengemeindlichen Zentren mit ihren Kindergärten, Pflegestationen, Zufluchts- und Fürsorgeeinrichtungen, Versamlungs- und Verpflegungsräumen könnten im besten Fall zum sozialen Mittelpunkt der vielzitierten „kleinen Netze“ werden.

So wie zum traditionellen Kultraum der Regio das Bild der Kirchen und Kapellen gehört, als Ausdruck des traditionell religiösen Auftrages der Kirchen, ebenso kennzeichnen nun zusätzlich die Gemeindezentren die Präsenz der sozialen Wirksamkeit der Kirchen in der verstädterten Umwelt von heute.

Zum Glück für die Bevölkerung sind die in Karte 4 ausgewiesenen Zentren

nicht die einzigen konkreten Hilfsstationen für das soziale Gemeindeleben. Insbesondere im Elsaß, aber auch andernorts, bestehen kommunale Bauten und Dienstleistungen, welche von den Konfessionsgruppen mitbenutzt oder mitbetrieben werden können. Wie unsere Bildbeispiele belegen, sind, der funktionalen Entfaltung folgend, verschiedene Grundtypen von Bauformen zu unterscheiden. Als eine verbreitete Ausgangsform müßten all jene Gotteshäuser aufgeführt werden, deren Untergeschosse und Anbauten gemeindesoziale Aufgaben erfüllen. Dieser Vielzweck-Kirchentyp wäre jedoch bei einer Übersichtswürdigung der kulträumlichen Gestaltung aus formalen Gründen den Kirchengebäuden zuzurechnen. Die eigentlichen „Kirchenzentren“ der Regio lassen sich baulich-funktional vier Grundtypen zuordnen. Davon ist der schlichte „Zweckbau“typ die einfachste und sicher auch die billigste Variante, die gelegentlich in Baracken- oder Pavillonform ausgeführt wird (Abb. 9). Auch die zweite Variante, der unauffällige „Wohnhaus“typ, ist ins gewohnte Siedlungsbild eingepaßt und beläßt die Möglichkeit einer Pfarrwohnung (Abb. 10). Der dritte Typ („Parkzentrum“) ist flächenmäßig großzügiger ausgestattet und erscheint meist als moderner Flachbau inmitten einer parkartigen Umgebung (z.B. Abb. 11). Nebst der reinen Erfüllung verschiedener kirchlicher Sozialfunktionen beleben diese Parkzentren i.d.R. das Siedlungsbild und die örtliche Grünflächengestaltung. Die gleiche Wirkung mag der vierte Zentrumstyp, jener des „Zentrenkomplexes“, zumindest teilweise ebenso erfüllen, doch besteht das wesentlich Neue darin, daß er als ein mehrstöckiger und meist vielfach gegliederter Bau verschiedenen Sozialaufgaben (z.B. Altersheim, Bibliothek, Sitzungsraum, Kindergarten) dient. Hinsichtlich seiner Größenordnung wird er wohl nur in größeren Verstädterungsgemeinden und in der Stadt verwirklicht (Abb. 12). Unter städtischen Lebensbedingungen haben sich die Kirchen zunehmend der Alten-Betreuung verpflichtet, was auch im baulichen Aspekt dieser Sozialfunktion zu erkennen ist. So gälte es etwa in Basel zahlreiche kirchliche Alterssiedlungen besonders zu würdigen. Karte 4 verzeichnet aus Übersichtsgründen jedoch nur die „Ökumenischen Altersheime“ (Abb. 13). Die gemeinsam ausgeübte äußere (soziale) Funktion der Konfessionsgruppe fördert auch die Angleichung der künstlerisch-baulichen Form. Diese „funktionale Konvergenz“ mag wenigstens zum Teil erklären, warum die modernen Kultbauten der Regio und ihre äußere Gestaltung durch Wandbilder und Plastiken kaum mehr konfessionell differenziert erscheinen. So würde ich es nicht mehr wagen, sowohl in Bezug auf die architektonischen Formtypen als auch auf die künstlerische Ausschmückung irgendwelche konfessionell bedingten Regelmäßigkeiten namhaft zu machen. Bei allen traditionellen Unterschieden der Bekenntnisse sind die aktuellen Probleme der menschlichen Ge-

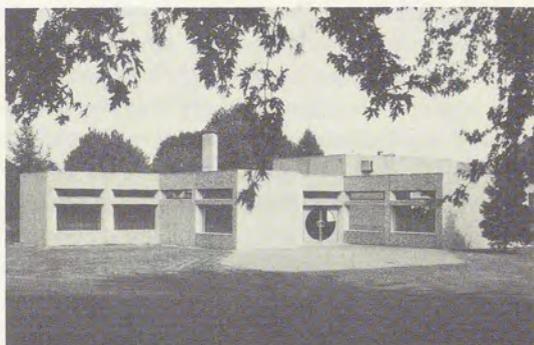
*Abb. 9:* Huningue (Hünningen), Dép. Haut-Rhin. Katholisches Pfarrreizentrum. 1961



*Abb. 10:* Haltingen, Kreis Lörrach. Evangelisches Gemeindehaus. 1961



*Abb. 11:* Rheinfelden (Blauenstraße), Kreis Säckingen. Evangelisches Gemeindezentrum (Paulussaal). 1974



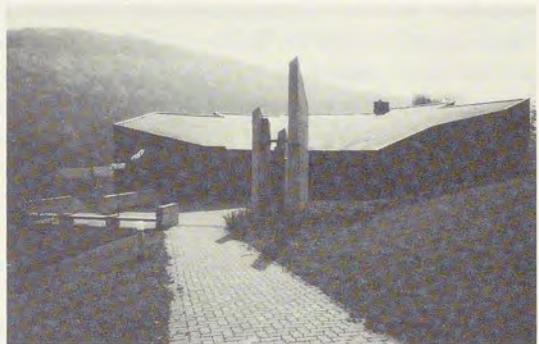
*Abb. 12:* Oberwil, Kt. Baselland. Ev.-ref. Gemeindesaal mit Altersheim (Johanneshaus). 1964



*Abb. 13:* Basel (Feierabendstr. 1) Ökumenisches Altersheim Hasenbrunnen. 1977



*Abb. 14:* Hofstetten, Kt. Solothurn. Ökumenische Kirche Flüh. 1972  
Inscript der Glocke:  
„Errichtet zur Zeit der  
irischen Wirren als Ru-  
fer zum Frieden. 1973“.



meinschaft für die Kirchenzentren der Verstädterungsräume identisch geworden.

#### 4. *Ökumenische Kirchenbauten*

Wie weit der konfessionelle Annäherungsprozeß in unserem Raum schon gediehen ist, mag gerade der Blick auf den Kultraum ermessen lassen, denn hier, im konkreten, materiellen Raum manifestiert sich doch nach sozialgeographischer Vorstellung das Persistentenprinzip, d.h. die langlebigen, zähen Strukturen der Beharrung gegenüber dem wechselhaften Formungsprozeß der Gesellschaft.

Daß der konfessionelle Ablösungs- und Vermischungsprozeß besonders in den Verstädterungsräumen fortschreitet, darf als eine Tatsache genommen werden. Die Mischehenfrage zwischen den Konfessionen, auch Kanzeltausch und liturgische Gemeinschaftsformen werden im Zeichen der betonten Gemeinsamkeit zwischen Katholiken und Protestanten diskutiert und positiv praktiziert. Neben sehr aufwendigen baulichen Investitionen der getrennten Konfessionsgruppen vor allem für Kirchenrenovationen gibt es, besonders im Neubau der Kirchenzentren, gemeinsame Aufgaben für die Bevölkerung, für die Alten, die Kranken, die Unbetreuten. Wie schon erwähnt, beginnt man sich in den Verstädterungsgebieten der konfessionellen Durchmischung koordinierend in die Sozialaufgaben zu teilen, man gründet ökumenische Alters- und Pflegeheime und ... man wagt gemeinsame Formen der Liturgie, wie z.B. in der ökumenischen Begegnungsstätte des Klosters Beinwil. Aber für die kulträumliche Gestaltung der Regio wird die weitere Tatsache wichtig, daß der religiös-soziale Prozeß der konfessionellen Vermischung soweit gediehen ist, daß er den ökumenischen Kirchenbau in einigen ersten Beispielen verwirklicht hat (Abb. 14). Die Standorte der ökumenischen Kirchen sind charakteristisch, so Flüh-Hofstetten im katholischen Bezirk Dorneck, dem Kloster Mariastein benachbart, wo die Verstädterung einen Protestantenzustrom gebracht hat, und Kaiseraugst, ebenso am Stadtrand von Basel, wo das protestantische Baselbiet an den katholischen (z.T. christkatholischen) Bezirk Rheinfelden angrenzt. Damit offenbart sich im ökumenischen Kirchenbau und seinem konkreten Standort nochmals unsere ganze Fragestellung, wie nämlich die vorgegebene historische Konfessionsstruktur der Regio und ihre kulträumliche Gestaltung durch den Verstädterungsprozeß der Gegenwart gesellschaftlich und kulturbaulich überformt und neugestaltet wird.

Mit den vorstehenden Ausführungen haben wir versucht, die aktuellen Formen der räumlichen Verkultung im geographischen Zusammenhang deutend zu fassen. Inwieweit jedoch diese „Signale des konkreten Raumes“ nicht nur

Ausdruck regionaler Bedingungen sondern auch Zeichen einer umfassenderen geistigen Entwicklung sind, wird erst die Zukunft weisen.

#### LITERATURLISTE

- BORCHERDT, Chr. (Hrsg.): Geographische Landeskunde von Baden-Württemberg. Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1983
- EICHENBERGER, U.: Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. Dissertation, in: Basler Beiträge zur Geographie, H. 8, Basel 1968
- FICKELER, P.: Grundfragen der Religionsgeographie, in: Erdkunde, Bd. 1, S. 121–144, Bonn 1947
- GALLUSSER, W., KEMPF, A., VETTIGER, B.: Die kulturräumliche Dynamik der Regio im Zeitraum von 1960–75, in: Regio Basiliensis, Bd. 21, S. 29–44, Basel 1980
- HAGER, A.K.: Die „Brünig-Napf-Reuss-Linie“ als eine kulturräumliche Grenze. Geographische Anmerkungen zur These von R. Weiss. Liz.-Arbeit Basel 1980
- HAHN, H.: Der Einfluß der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrücks, in: Bonner Geographische Abhandlungen, H. 4, Bonn 1950
- HAHN, H.: Geographie und Konfession. Ein Beitrag zur Sozialgeographie des Tecklenburger Landes, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 11, S. 1–20, Bonn 1952
- HAHN, H.: Konfession und Sozialstruktur. Vergleichende Analysen auf geographischer Grundlage, in: Erdkunde, Bd. 12, S. 241–253, Bonn 1958
- HASSINGER, H.: Die Religionsgemeinschaften, in: Klutes Handbuch der geographischen Wissenschaft. Band Allgemeine Geographie 2. Teil, S. 501–509, Potsdam 1937
- HETTNER, A.: Der Orient und die orientalische Kultur, in: Geographische Zeitschrift, Jg. 37, S. 193–210, 341–350, 401–414, Leipzig und Berlin 1931
- HEUSLER, A.: Geschichte der Stadt Basel, Basel (ohne Jg.)
- KASCHE, G.H.: Ideen über religiöse Geographie, Lübeck 1795
- KLASEN, J.: Protestanten, Katholiken. Beziehungen zwischen Konfession, Wirtschafts- und Sozialstruktur in der BR Deutschland, in: Praxis Geographie, H. 7, S. 17–21, Braunschweig 1983

- MENSCHING, G.: Die Religion. Erscheinungsformen. Strukturtypen und Lebensgesetze, Stuttgart 1959
- MÜLLER, C.A.: Das Buch vom Berner Jura, Derendingen 1953
- NOACK, W.: Historische Grundlagen einer Kunstgeschichte des Breisgaues, in: Freiburg und der Breisgau. Ein Führer durch Landschaft und Kultur, Freiburg im Breisgau 1954, S. 119–155. (in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i.Br., Bd. 44, 1954, Hrsg.: Pfaffenstiel, M.)
- OPFERKUCH, D.: Der Einfluß einer Binnengrenze auf die Kulturlandschaft am Beispiel der ehemals vorderösterreichisch-eidgenössischen Grenze in der Nordwestschweiz. Dissertation in: Basler Beiträge zur Geographie, H. 21, Basel 1977
- SCHWIND, M.: Über die Aufgabe der Religionsgeographie, in: M. Schwind (Hrsg.): Religionsgeographie, Darmstadt 1975, S. 1–32
- SPROCKHOFF, J.F.: Zur Problematik einer Religionsgeographie, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, München 1963, Bd. 48, S. 107–121
- TROLL, C.: Religionsgeographie als Teilaspekt der Kultur- und Sozialgeographie. Begrüßungsrede zur Religionswiss. Jahrestagung der Religionsgeschichte in Bonn, 1961, in: M. Schwind (Hrsg.): Religionsgeographie, Darmstadt 1975
- WEBER, P.: Religionszugehörigkeit und Raumbewertung. Zur Messung der Erlebnisqualität der Amöneburger durch Versuchspersonengruppen aus Mardorf und Schweinsberg (Mittelhessen), in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 48, S. 239–248, Bonn-Bad Godesberg 1974
- ZIMPEL, H.G.: Vom Religionseinfluß in den Kulturlandschaften zwischen Taurus und Sinai, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, München 1963, Bd. 48, S. 123–171

(Aufnahmen: Arnold Bühler, Abb. 5: W.G.)

GEMEINDELISTE zu Karte 1 (Anteile Protestanten)\*

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
0 — 5 %					
Frankreich	Altkirch Altkirch	Altkirch			Moyen-Muespach
		Ballersdorf			Muespach-le-Bas
		Berentzwiller			Muespach-le-Haut
		Carspach			Oberlarg
		Emlingen			Oltingue
		Franken			Raedersdorf
		Froeningen			Roppentzwiller
		Hausgauen			Sondersdorf
		Heidwiller			Vieux-Ferrette
		Heiwiller			Werentzhouse
		Hochstatt			Winkel
		Hundsbach			Wolschwiller
		Illfurth			Bettendorf
		Jettingen			Bisel
		Luemswiller			Feldbach
		Obermorschwiller			Friesen
		Saint-Bernard			Fulleren
		Schwoben			Grentzingen
		Spechbach-le-Bas			Heimersdorf
		Spechbach-le-Haut			Henflingen
	Tagolsheim			Hindlingen	
	Tagsdorf			Hirtzbach	
	Walheim			Largitzen	
	Willer			Niederlarg	
	Wittersdorf			Oberdorf	
	Bendorf			Pfetterhouse	
	Bettlach			Riespach	
	Biederthal			Ruederbach	
	Bouxwiller			Seppois-le-Bas	
	Courtavon			Seppois-le-Haut	
	Durlinsdorf			Steinsoultz	
	Durmenach			Ueberstraß	
	Ferrette			Waldighofen	
	Fislis				
	Koestlach				
	Levoncourt				
	Liebsdorf				
	Ligsdorf				
	Linsdorf				
	Lutter				
Moernach					
Moos					
				Hirsingue	
				Mulhouse	
				Habsheim	
					Baldersheim
					Bantzenheim
					Battenheim
					Chalampé
					Eschentzwiller
					Hombourg
					Niffer
					Ottmarsheim
					Petit-Landau
					Riedisheim
					Rixheim
					Ruelisheim
					Zimmersheim

\* Es ist zu beachten, daß einige politische Gemeinden auf Karte 1 größeren Kirchgemeinden angehören. Der %-Anteil der Kirchgemeinde gilt dann für alle Teilgemeinden.



Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
10 — 20 %					Willaringen Wittenschwand Wolpadingen
Deutschland	Lörrach	Aftersteg Aitern Böllen Fröhnd Geschwend Muggenbrunn Präg Schlechttau Schönau Schönenberg Todtnau Todtnauberg Tunau Utzenfeld Wembach Wieden		Waldshut	Albbruck Amrigschwand Birndorf Birkingen Buch Höchenschwand Immeneich Oberalpfen Tiefenhäusern Unteralpfen
	Neustadt	Bernau Häusern Menzenschwand St. Blasien	Frankreich	Huningue	Huningue Saint-Louis
	Säckingen	Altenschwand Bergalingen Engelschwand Görwihl Großherrischwand Herrischried Hänner Hartschwand Hogschür Hornberg Hottingen Hütten Ibach Murg Niedergebisbach Niederhof Niederwihl Oberhof Oberwihl Rickenbach Rotzingen Rüsswihl Rütte Schachen Schlageten Segeten Strittmatt Urberg Wehrhalden Wilfingen	Schweiz	Sierentz	Dietwiller Landser
				Aargau	Häggligen Hilfikon Villmergen
				Bremgarten	Eiken Hornussen Kaisten Mettau Schwaderloch Wil Wittnau Zeihen
				Laufenburg	Obermumpf Schupfart Wegenstetten Zeiningen
				Rheinfelden	Full-Reuenthal Leibstadt Luggern
				Zurzach	
				Bern	
				Laufen	Brislach Dittingen Grellingen Laufen Liesberg Wahlen Zwingen
				Jura	
				Delémont	Boécourt Bourrignon Corban Courfaivre Courtételle Delémont Ederswiler Movelier Pleigne

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
	Porrentruy	Soulce Soyhières Beurnevésin Cornol Courgenay Montenol Ventlincourt	Schweiz	Aargau Baden Laufenburg	Säckingen Todtmoos Wallbach Wehr Würenlingen Etzgen Frick Gipf-Oberfrick Herznach Laufenburg Oberhof Oeschgen Ueken Wölflinswil
	Solothurn Balsthal-Gäu	Härkingen Kestenholz Neuendorf Niederbuchsiten Aedermannsdorf		Rheinfelden Zurzach	Wallbach Böttstein Döttingen Klingnau
	Balsthal-Tal	Herbetswil Laupersdorf Matzendorf		Jura Delémont	Courrendlin Courroux Develier Rebeuvelier Undervelier Vermes Bonfol Fregiécourt
	Dorneck	Büren Metzerlen Nuglar-St. Pantaleon Seewen		Porrentruy	
	Thierstein	Breitenbach Himmelried Kleinlützel		Solothurn Dorneck Thierstein	Hochwald Beinwil
20 — 30 %			30 — 50 %		
Deutschland	Lörrach	Atzenbach Adelsberg Ehrsberg Häg Mambach Pfaffenberg Riedichen Zell	Deutschland	Lörrach	Adelhausen Degerfelden Eichsel Herten Inzlingen Wyhlen
	Müllheim	Bamlach Bellingen Rheinweiler Schliengen Steinenstadt		Müllheim	Ballrechten Dottingen Heitersheim Liel Mauchen Neuenburg Niedereggenen Sulzburg Zienken
	Säckingen	Binzgen Grunholz Harpolingen Hauenstein Hochsal Laufenburg Luttingen Oeflingen Rippolingen Rotzel			

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
Frankreich Schweiz	Säckingen	Dossenbach			Lostorf
		Karsau			Niedererlinsbach
	Minseln	Niedergösgen			
	Nordschwaben	Obererlinsbach			
	Rheinfelden	Obergösgen			
	Schwörstadt	Rohr			
	Altkirch	Lucelle			Stüsslingen
		Ferrette			Olten
	Aargau				
		Baden			
Gebenstorf	Boningen				
Mägenwil	Däniken				
Turgi	Dulliken				
Untersiggenthal	Eppenber-Wöschnau				
Wohlenschwil	Gretzenbach				
Bremgarten	Dottikon	Grod			
Brugg	Birr	Gunzgen			
Laufenburg	Münchwilen	Hägendorf			
	Sisseln	Kappel			
Rheinfelden	Möhlin	Olten			
	Mumpf	Rickenbach			
	Stein	Schönenwerd			
Zuzgen	Starrkirch-Wil				
Zurzach	Koblentz	Walterswil			
	Baselland	50 — 70 %	Wangen b. O.		
Arlesheim			Aesch		
	Arlesheim				
Ettingen					
Pfeffingen					
Reinach					
Schönenbuch					
Therwil	Deutschland Lörrach		Brombach		
Bern	Laufen		Burg i. L.	Efrigen-Kirchen	
			Duggingen	Eichen	
Roggenburg	Fahrnau				
Moutier	Grenzach				
Jura	Moutier	Hägelberg			
Porrentruy	Miécourt	Haltingen			
Solothurn		Hasel			
Balsthal-Gäu	Egerkingen	Hauingen			
	Oberbuchsiten	Hausen			
Balsthal-Tal	Oensingen	Höllstein			
	Balsthal	Hüsingen			
	Holderbank	Huttingen			
Dorneck	Welschenrohr	Istein			
	Bättwil	Kleinkems			
	Dornach	Langenau			
	Gempen	Lörrach			
	Hofstetten	Maulberg			
Gösgen	Rodersdorf	Raitbach			
	Witterswil	Schopfheim			
	Hauenstein-Ifenthal	Steinen			
	Kienberg	Weil a. R. Wiechs			

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
Schweiz	Müllheim	Auggen Badenweiler Buggingen Grissheim Hügelheim Lipburg Müllheim Niederweiler Schweighof Vögisheim Zunzingen			Biel Binningen Birsfelden Bottmingen Münchenstein Muttenz Oberwil Augst Frenkendorf Füllinsdorf Giebenach Lausen Liestal Pratteln Gelterkinden Tecknau Hölstein
	Aargau Aarau	Aarau Buchs Erlinsbach Oberentfelden Rohr Suhr Unterentfelden		Sissach Waldenburg Basel-Stadt	Basel Riehen
	Brugg	Birrhard Brugg Habsburg Hausen b.B. Lauffohr Lupfig Mönthal Mülligen Riniken Schinznach Bad Umiken Veltheim Windisch	70 — 80 %	Bern Moutier	Belprahon Crémines Perrefitte Roches Schelten
	Lenzburg	Brunegg Fahrwangen Holderbank Hunzenschwil Lenzburg Meisterschwanden Möriken-Wildegg Niederlenz Othmarsingen Staufen	Deutschland	Lörrach	Binzen Eimeldingen Haagen Märkt Rümmingen Laufen Malsburg Marzell
	Rheinfelden	Kaiseraugst Magden Olsberg Rheinfelden		Müllheim	
	Zofingen	Aarburg Mühlethal Oftringen Strengelbach Zofingen	Schweiz	Aargau Aarau Brugg	Gränichen Küttingen Effingen Rüfenach Stilli Unterbözberg Villigen Villnachern Schöftland Teufenthal Unterkulm
	Baselland Arlesheim	Allschwil Benken		Kulm	

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
	Lenzburg	Boniswil Dintikon Hallwil Hendschiken Rupperswil Seon		Baselland Sissach	Buus Häfelzingen Känerkinden Kilchberg Nusshof
	Zofingen	Murgenthal Rothrist Safenwil			Rothenfluh Wittinsburg Zeglingen Lauwil
	Baselland Liestal	Bubendorf Hersberg Seltisberg		Waldenburg Bern Moutier	Monible
	Sissach	Böckten Diepflingen Itingen Läufelfingen Rümlingen Sissach Thürnen Zunzgen	90 — 95 %		
	Waldenburg	Langenbruck Niederdorf Oberdorf Waldenburg	Deutschland	Lörrach	Blansingen Bürchau Enkenstein Fischingen Gersbach Holzen Neuenweg Oetlingen Sallneck Schallbach Schlächtenhaus Weitenau Welmlingen Wieslet Wittlingen Wintersweiler Wallbach Britzingen Dattingen Feldberg Feuerbach Hertingen Kandern Obereggenen Riedlingen Seefeldern Sitzenkirch Tannenkirch
	Bern Moutier	Corcelles Grandval			
80 — 90 %					
Deutschland	Lörrach	Egringen Elbenschwand Eнденburg Gresgen Mappach Raich Tegernau Wies		Müllheim	
Schweiz	Aargau Aarau Brugg	Densbüren Bözen Elfingen Hortwil Mandach Thalheim Leutwil Schlossrued	Schweiz	Aargau Aarau	Biberstein Hirschthal Muhen

Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde	Staat	Kanton/ Bezirk	Gemeinde
	Brugg	Auenstein Gallenkirch Linn Oberbözberg Remigen Scherz Schinznach Dorf		Basel-Stadt	Bettingen
				Bern	Rebévelier
				Moutier	Seehof Sornetan Souboz
	Kulm	Beinwil a.S. Birrwil Dürrenäsch Gontenschwil Leimbach Oberkulm Reinach Schmiedrued Zetzwil	über 95 %		
			Schweiz	Baselland Sissach	Anwil Oltingen Wintersingen
	Lenzburg	Ammerswil Egliswil Schafisheim Seengen		Waldenburg	Titterten
	Zofingen	Bottenwil Kirchleerau Kölliken Staffelbach Uerkheim Vordemwald			
	Baselland Liestal	Arisdorf Lupsingen Ramlinsburg Ziefen			
	Sissach	Buckten Hemmiken Maisprach Ormalingen Rickenbach Rünenberg Tenniken Wenslingen			
	Waldenburg	Arboldswil Bennwil Bretzwil Diegten Eptingen Lampenberg Liedertswil Reigoldswil			

